Schlesisches Kirchenblatt.

№ 43. **IX. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**



Breslau, den 28. October 1843.

Erwiederung.

Nachdem wir bereits zwei Monate auf die in Nr. 37 des schlesischen Kirchenblattes erforderte Begründung des Schmähartikels eines Schlesiers gegen seine katholischen Landsleute, welchen die hiesigen Zeitungen aus der deutschen allgemeinen Zeitung aufgenommen, vergebens gewartet haben, kann sich der Verfasser dieses Artikels über Mangel an Nachsicht nicht beklagen.

Länger dürfen wir im Interesse der Wahrheit den gedachten Ztgs.-Artikel nicht unerwiedert lassen, einmal, da solche verführerische Mystificationen und arge Verunglimpfungen auch schon eine so lange Duldung nicht verdienen und zum andern, weil uns auch Wahrheitsliebe und Vertheidigung des Rechtes der Fürbitten unsrer heil. Landespatronin, um die wir zu Ihr in diesen Tagen insbesondere für Glück und Segen unsers lieben Vaterlandes flehten, würdigen werden.

Als was wir so eben diesen Artikel bezeichnet, dafür haben wir ihn im Augenblicke seines Erscheinens auch erkannt, nur wollten wir ihn aus Liebe und Bescheidenheit nicht sogleich also öffentlich in unsrer Aufforderung zur Begründung seiner Anführungen benennen.

Wenn unser Landsmann behauptet, daß sich die Lage der Katholiken in Irland mit der der Protestanten in Schlesien nicht vergleichen läßt, so hat er vollkommen Recht, jedoch durchaus nicht aus den Ursachen, die er im Sinne hatte und die ihn bei der Abfassung des Artikels leiteten. Die rechten Gründe hiefür auch nur in einigem Umfange hier zu entwickeln, wäre für den Raum dieses Blattes ebenso unmöglich, wie bei der reichhaltigen und gediegenen Literatur darüber unnöthig, die auch, mit Ausnahme des Referenten, wie es scheint, den gebildeten Schlesiern bekannt ist. Ihm empfehlen wir sie recht angelegentlich mit Erwähnung des dazu gehörigen Buches des Herrn v. Ehrenberg über die Emancipation der englischen Katholiken und machen ihn nur darauf aufmerksam, wie er in seiner Beurtheilung das höchst wichtige Moment nicht übersehen dürfe, daß die Katholiken Irlands die Begründer ihrer kirchlichen Institute und die ursprünglichen Besitzer ihrer Kirchen und Kirchengüter sind, was sich von den schlesischen Protestanten mit wenigen Ausnahmen nicht sagen läßt. Die sekundäre Besitzergreifung seitens dieser von solchen Gütern wollen wir sowohl im Allgemeinen wie im Besondern hier nicht weiter beleuchten, weil sonst Manches in Erinnerung gebracht werden müßte, was besser in Vergessenheit verbleibt.

Alles Andre aber, was unser Landsmann in langer Reihe weiterhin sagt, macht uns wirklich staunen: wie ein Mann mit so wenig Sachkenntniß und so beschränkter Beurtheilung sich berufen wähnen kann, Andere zu berichtigen und zu belehren. Oder sollte er geflissentlich alle Geschichte und alles Recht verdreht haben? Nein! Das wäre schlecht, und Schlechtigkeit sollen und wollen wir Niemandem, am wenigsten einem Unbekannten, ohne weiteres Schuld geben. Jedoch belehren wollen wir ihn, wo möglich, mit einigen wenigen Worten, und will er dies nicht annehmen, so soll es zur Beruhigung unserer katholischen Landsleute geschehen, die Mystifikationen und Verläumdungen, wie sie dieser Artikel enthält, stets betrüben und auch wohl reizen, was sie trotz ihrer Gutmüthigkeit mit Andern gemein haben, wie der erst unlängst in der Vossischen Zeitung gegen die Berliner kath. Geistlichkeit erschienene ins Besondere und die neuere Zeit im Allgemeinen darthut.

Was zuvörderst die Behauptung anlangt, daß zur Zeit der Besitznahme Schlesiens durch Preußen vorzugsweise nur der polnische Theil der Bevölkerung katholisch gewesen sei, so hat der Correspondent übersehen, daß außer den polnischen Bewohnern unserer Provinz schon noch in Oberschlesien selbst eine sehr große Anzahl deutscher Katholiken wohnen, und daß überdies im andern Schlesien die gesammte Grafschaft Glatz und der Frankensteiner Kreis mit äußerst wenigen Ausnahmen ganz katholisch

sind, und viele andere Kreise zum großen Theile: wie der Münsterberger, Schweidnitzer, Striegauer, Trebnitzer u. a. m. Nach einer amtlichen Zählung zu Ende des Jahres 1837 waren überhaupt in unserer Provinz 1,241,999 Katholiken und nur 1,412,886 Protestanten, sie verhielten sich somit zu einander beinahe wie 29 zu 33, oder in kleineren Zahlen minder genau wie 7 zu 8. Erwägt man, daß hierunter die seit hundertjähriger Preußischer Herrschaft hierher sehr zahlreich versetzten und verzogenen, so wie diejenigen Protestanten schon mit begriffen sind, welche die volkreichen Kreise bewohnen, die erst nachträglich von der Lausitz zu Schlesien geschlagen worden sind, so stellt sich das Unrichtige der obigen Angabe klar heraus.

Trotz dem stützt sich der Correspondent hierauf und läßt sich den angeblichen Druck der früher kaiserlichen Behörden gegen die vermeintlich weit zahlreichern Protestanten um so unerträglicher und namentlich *größer und ungerechter als den hochkirchlich englischen gegen die irischen Katholiken erscheinen*. Es macht ihm dies sichtlich viel Schmerz, und um so mehr als ihn mit freilich vielen andern seiner Glaubensgenossen die von lieb- und gewissenlosen Schwätzern aufgedrungene Meinung quält, daß die Katholiken ihre Kirchen und Kirchengüter den Protestanten „mit Gewalt genommen, geraubt hätten", und nun, wie er glaubt oder glauben machen will, im Genusse fremder, unrechtmäßiger Güter schwelgten.

Welche Lieblosigkeiten und Verleumdungen!

Friedensschlüsse sind nach dem einstimmigen Urtheile aller Rechtsgelehrten vollgültige Rechtsquellen, und wo in Folge derselben Aenderungen bestehender Verhältnisse eintreten, so kann, wenn sie im Besitze vorgehen, von keiner Ungerechtigkeit, keiner Gewaltthätigkeit und keinem Raube vernünftiger Weise die Rede sein.

Dem Kaiser war aber, gleich den deutschen Reichsfürsten in ihren Territorien, für die ihm unmittelbar untergebenen Herzogthümern Schlesiens speciell das sogenannte jus reformandi im Westphälischen Frieden eingeräumt worden. Quod vero heißt es in §. 39. Art. V. Instr. Pac. Osnabr., ad Comites, Barones, Nobiles eorumque subditos in reliquis Silesiae Ducatibus, qui imediati ad Cameram Regiam spectant, tum etiam de praesenti in Austria inferiori degentes Comites, Barones et Nobiles attinet, quamvis Caesariae Majestati, jus reformandi exercitium Religionis non minus quam aliis Regibus et Principibus competat, tamen non quidem ex pacto juxta dispositionem praecedentis versiculi. —

Dieses jus reformandi wird in §. 42 l. c. selbst als die Befugniß definirt, die kirchlichen Verhältnisse in die thatsächliche Lage zurückzubringen, in der sie sich in dem geschichtlich bekannten Normaltage wirklich befunden hatten. A sola qualitate feudali vel subfeudali sive a Regno Bohoemiae, sive ab Electoribus, Principibus et Statibus Imperii, sive aliunde procedant, jus reformandi non dependet, sed feuda ista et subfeuda, nec non Vasalli, subditi et bona ecclesiastica in causis Religionis, et quicquid juris Dominus feudi praetendat, introduxerit, aut sibi arrogarit ex statu anni 1624 die prima Januarii perpetuo censeantur, quae vel judicialiter vel extra judicialiter innovata fuerint, *tollantur et in pristinum statum restituantur*.

Auf Grund dieser Bestimmungen nahm der Kaiser, ebenfalls gleich den deutschen Reichsfürsten in ihren Ländern, im umgekehrten Falle, den Protestanten in Schlesien diejenigen Kirchen und Kirchengüter ab, welche sie nicht schon am gedachten Normaltermine besaßen, sondern erst von dort ab im Verlaufe des Krieges an sich gebracht hatten. Wenn dies aber leider, wie wir ja schon in unsrer Aufforderung in diesem Blatte zugegeben haben, die dazu verordneten Commissionen in den Jahren 1653 und 54 gerade nicht mit einer den Protestanten günstigen Stimmung gethan haben, so lag dies in der gereizten Stimmung der Katholiken gegen die Protestanten, die noch aus dem unlängst erst beendetem Kriege andauerte, aus welchem, wenn schon der Correspondent auch nur von Dragonaden jener gegen diese zu wissen scheint, oder wenigstens redet, gleichwohl noch manches Andere zu berichten wäre, was wir aber ebenfalls lieber verschweigen.

Die bedauerliche Parteilichkeit dieser Commissionen für die Katholiken gegen die Protestanten glich der Kaiser aber später in Folge seiner Convention mit dem Könige Carl XII. von Schweden zu Altranstädt, die eine genauere Durchführung der Westphälischen Friedensbestimmungen bedang (Liberum Religionis exercitium, quod . . . Silesiae . . . August. Confess. addictis, Pace Osnabrucensi est concessum, non modo salvum et imperturbatum fore, sed etiam quae contra genuinum ejus Pacificationis Sensum innovata reperiuntur, sequentibus modis correctum ire) nicht blos vollkommen aus, sondern er fügte auch noch die hohen Wohlthaten hinzu, daß er das sogn. Kirchenamt der Stadt Breslau in seiner erweiterten Verfassung, die es erst nach dem gedachten Normaltage zu gewinnen gewußt, bestehen ließ, und überdies noch die Erlaubniß ertheilte, daß sich die Protestanten nach Art der ihnen im Westphälischen Frieden nur für Schweidnitz, Jauer und Glogau bewilligten Kirchen noch sechs andere in Sagan, Freistadt, Hirschberg, Landeshut, Militsch und Teschen erbauen und Geistlichen dafür selbst wählen durften. Daß dies ein reiner Gnadenact des Kaisers war, bezeugt die Benennung dieser Kirchen im Munde des Volkes als Gnadenkirchen.

Ueber die für jene Zeit großmüthige Handlungsweise des Kaisers äußert sich der dabei persönlich betheiligte König Carl von Schweden, der bekanntlich überall selbst mit Hintansetzung seiner Königlichen Würde, auf seinem Willen, wie man sonst wohl zu sagen pflegt, bis zum Erceß bestand, zu einer Zeit und unter Umständen, in denen er gewiß am wenigsten zarten Regungen der Seele zugänglich sein konnte, voll Anerkennung und voll Dank, indem er von Bender in der Türkei aus, wo er, Rachepläne schmiedend, nach dem verunglückten russischen Feldzuge verweilte, unterm 21. März 1710 unmittelbar an den Kaiser selbst schrieb:

Nos Carolus Rex . . . Ex relationibus ad Nos transmissis a Ministro et Ablegato Nostro Extra ordinario ad aulam Majestatis Vestrae latis auribus percepimus, Religionis negotium in Silesia Conventione Altranstadiensi cautum et ordinatum tam prosperos habuisse successus, ut non modo omnia et singula ejus capita jam sint ad impleta, atque omni modo exactione mandata, sed Majestatem quoque Vestram generoso prorsus animo et ad posteritatem commendando exemplo, id dedisse amicae intercessioni Notrae, ut sex nova templa in usum et solatium August. Confess. addictorum subditorum Suorum aedificari permiserit, confecto super hisce omnibus publico Instrumento seu Recessu, ut vocant, formali. —

Hiernach kann doch kein vernünftiger Mensch mehr zweifeln,

daß den Protestanten in Allem, was sie rechtlich zu fordern hatten, mehr als ein vollkommen Genüge geschehen ist. Wenn aber ferner auch feststeht, daß sie seit jener Zeit bis zum Jahre 1740 im ruhigen Besitze alles dessen und der freien Religionsübung belassen worden sind, wo liegt denn aber dann der angebliche Druck, die Gewalt und der Raub gegen sie? Nirgends, als entweder in der Unkunde oder in der unglückselig fanatischen Gesinnung des Correspondenten, dessen Landsmannschaft wir uns in der That nicht erfreuen können.

Wenn der Correspondent ferner bedauert, daß Friedrich d. Gr. nach der Eroberung Schlesiens hier nicht, annalog dem Vorschlage für Irland, alle Kirchen und Kirchengüter nach der Kopfzahl der Bekenner der beiden Confessionen ohne weiteres vertheilt, sondern die früheren Verhältnisse, obschon sie eine ähnliche, ja noch ungerechtere Unterdrückung der Protestanten in Schlesien als die der Katholiken in Irland enthalten hätten und eine solche Vertheilung nur eine den Forderungen des strengen Rechtes angemessene Maaßregel gewesen wäre, nur aus „Großmuth" fortbestehen lassen habe, und dieselben in Folge dessen noch heute hier andauerten: so liegt hierin so viel Ungereimtheit und kränkender Unverstand, daß der Grund davon nur in dem Kopfe des Schreibers jenes Artikels allein gesucht werden kann, den ihm wüthiger „Fanatismus", dessen er seine katholischen Landsleute ohne alle Ursache lieblos beschuldigt, total verrückt zu haben scheint.

Da jeder Wohlunterrichtete diese Behauptungen sogleich zu würdigen verstanden und jeder Billig- und Vernünftigdenkende als das, was sie wirklich sind, empfunden und gefühlt haben wird, so wollen wir hier nur noch einmal (wie vielmal ist es doch schon geschehen!) kurz anführen, daß Friedrich der Große im Breslauer Frieden (Artikel VI.) sich unter hoher Garantie zur Beobachtung des Status quo der katholischen Zustände aus der Zeit der Besitznahme des Landes vertragsmäßig verpflichtet und diese Verpflichtung auch in dem Dresdener und Hubertsburger Frieden (Art. II. u. XII.) feierlichst vor aller Welt wiederholt hat und zwar mit dem unendlich wichtigen Zusatze, daß sich die erhabenen Monarchen von Preußen ihrer Souverainitätsrechte niemals zum Nachtheile des Status quo der katholischen Religion in Schlesien bedienen würden:

Sa Majesté le Roi de Prusse, heißt es in jenem VI. Art., conservira la Religion Catholique en Silesie in statu quo, ainsi qu'un chacun des Habitans de ce pays- là dans ses possessions, libertés et priviléges, qui lui appartiennent légitimement, ainsi qu'Elle a declaré à Son entrée dans la Silesie, sans déroger toutefois à la liberté entiere de conscience de la Religion Protestante et aux Droits de Souverain; de sorte pourtant, que Sa Majesté le Roi de Prusse ne servira pas des Droits du Souverain au prejudice du status quo de la Religion Catholique en Silesie.

Hierin liegt für die Katholiken ein großes Recht und für den Königlichen Contrahenten und Seine erlauchten Nachfolger eine hohe Verpflichtung, welche der große König auch stets lebhaft gefühlt und dies in unzählig vielen Fällen eben so treu wie huldreich überall bewähret hat, wo irgend etwas geschehen war oder geschehen sollte, wodurch der in den Friedensschlüssen festgesetzte status quo hätte für verletzt erachtet werden können. Zum Beweise hiefür diene unter andern Seine Ordre an das hiesige Domkapitel über die Bischofswahl, den Genuß der Bisthums-Revenuen und mehrere andere Religionsbeschwerden wegen Verletzung des status quo vom 8ten Jan. 1748, worin er sagt:

„Sollte dergleichen wider besser Vermuthen geschehen sein, „oder noch künftig geschehen, so ertheilen Wir hiermit die „Allergnädigste und bündigste Versicherung, daß Wir solches „keineswegs genehmigen, noch dazu conniviren."

Dasselbe geht hervor aus dem Commissoriale zur Erörterung der religiösen Beschwerden aller Art für den Frh. v. Cocceji und den Gr. v. Münchow d. d. Berlin d. 25. Juli 1750, worin Er den Commissarien aufträgt:

„Die Querelen in Angelegenheiten, welche den statum reli„gionis concerniren, nach Recht und Billigkeit, insonderheit „aber nach Maaßgebung desjenigen, was in denen Tracta„ten und Friedensschlüssen in Ansehung des status religio„nis stipuliret und festgesetzet ist, zu entscheiden."

Was von Alldem in die neuere Gesetzgebung übergegangen und wie es überhaupt mit der schlesischen Kirchenverfassung, namentlich der irischen gegenüber, stehe, davon hat der Correspondent auch nicht die entfernteste Ahnung. Wir brechen daher hier auch ab und halten es nicht der Mühe werth, die Verworrenheiten und Ignoranzen, mit denen er den Katholiken Schlesiens noch weiterhin unaussprechlich lieblos entgegen getreten, auch noch zu beleuchten. Jeder Vaterlandsfreund und jeder Verehrer der Religion wird uns einräumen, daß dergleichen Geschichts- und Rechtsverdrehungen, wie der gedachte Artikel, schlechte Dienste für Kirche und Staat sind. Sie leiten die Staatsbürger nicht bloß irre, sondern sie reizen auch die Bekenner der verschiedenen Confessionen gegen einander, stören das gute Einvernehmen und stiften unselige Zwietracht unter sonst friedlichen und gutmüthigen Menschen, als wofür wir herzlich gern unsere Landsleute mit sehr wenigen Ausnahmen ansehen. Bedauerlich, höchst bedauerlich sind dergleichen Geistesverirrungen unberufener Schwätzer!

Doch, lieber Landsmann, wir wollen uns Ihren Mißgriff recht liebevoll erklären! Sie haben wahrscheinlich über Schlesien noch nichts Anderes in den Händen gehabt als das unglückselige Buch Ihres leider viel gelesenen und von Manchen auch viel gepriesenen Glaubensgenossen, den ich jedoch wegen seiner bedeutsamen Stellung in der Kirche aus Schonung nicht nennen will. Dem haben Sie gewiß vertraut; aber leider er hat Sie wie tausend Andere hintergangen, weil er sich selbst von einem so finstern Fanatismus leiten ließ, daß er sich nicht entblödete, zu seinen Zwecken die Bestimmungen der Friedensschlüsse zu corrumpiren und andere hochwichtige Documente ganz zu verschweigen. Wir ersuchen Sie aber recht sehr, sich besser zu unterrichten, damit Ihr Herz der Abneigung und des Hasses gelose, anstatt dessen christliche Nächstenliebe fasse, sich wieder erwärme und Sie glücklich seien.

Darum bitte, heil. Landes-Schutz-Patronin, bei dem Vater der Liebe! Darum insbesondere flehen wir zur Zeit vorzugsweise für alle unsere lieben Landsleute ohne Unterschied der Religion. Ohne Liebe sind wir nichts. Wir kommen Ihnen, lieber Landsmann, in ihr freundlichst entgegen, indem wir Sie versichern, daß wir Ihnen Ihre Beleidigungen von ganzem Herzen verzeihen.—

Die Wallfahrt auf den Annaberg.

Unstreitig in der schönsten Gegend Oberschlesiens erhebt sich der Annaberg mit dem Kloster, das seine Koppe ziert, viele Meilen weit sichtbar. Von der Höhe dieses Berges bietet sich dem Auge der reizendste Anblick dar. Eine herrliche Landschaft entfaltet sich vor dem Beschauer ringsum, belohnt dadurch die Mühe des beschwerlichen Steigens und erfüllt ihn mit Staunen über solche Naturschönheiten, die er im Herzen Oberschlesiens sich nie geträumt hätte. Wenn der Annaberg um seiner Lage und der überraschenden Aussicht willen so manchen Freund der schönen Natur zum Hinanklimmen locken mag, so ist es vorzüglich religiöses Interesse, das jährlich Tausende und Tausende frommer Christen auf dieser Höhe versammelt. Fromme Erinnerungen knüpfen sich an den Berg, in dessen ehemaligem Franziskanerkloster eifrige Mönche das Lob Gottes sangen, Mariens Tugenden priesen, an dem Seelenheil zahlreicher Scharen von Ankömmlingen mit edler Aufopferung von Mühe und Kräften arbeiteten. Zwar ist diese Congregation schon seit mehr denn 30 Jahren nicht mehr im Besitze dieses Klosters, über das traurige Zeiten dahinfuhren, Verödung und Einsturz drohend. Nun ist aber für die nöthigste Erhaltung und Fortbestand desselben durch die Mildthätigkeit der Wallfahrer in etwas gesorgt. Denn noch immer pilgern aus allen Gegenden Schlesiens, wo der wahre Glaube nicht erloschen ist, sondern zu Werken der Frömmigkeit anfeuert, Scharen von Gläubigen dahin, um dort einige Tage hindurch ganz dem Dienste Gottes und seiner Verherrlichung sich zu weihen, durch den Empfang der heil. Sakramente sich zu stärken zum Kampfe gegen die Feinde der Seele, sich zu laben an der himmlischen Speise, sich zu kräftigen für Tugend und Religion und nach Erlangung der Sündenvergebung auch des Ablasses gewürdigt zu werden, den die Kirche aus der von Christo ihr ertheilten Vollmacht den Wallfahrern zuwendet, welche die gesetzten Bedingungen treu erfüllen. Mehrere Male im Jahre kommen die Gläubigen zu St. Anna, um an ihrem Bilde sich die Mutter der Gottesgebärerin zu vergegenwärtigen, ihrer Tugenden zu gedenken, sich dieselben zur Nachahmung vorzuhalten und ihr innige Verehrung zu bezeugen. Insbesondere aber ist es das Fest Kreuzerhöhung, das den 14. September gefeiert wird, welches die größten Scharen der Gläubigen heranzieht.

Auch in diesem Jahre wurde der 14. und 15. Sept. auf dem Annaberg auf das glänzendste begangen immitten einer Volksmenge, deren Zahl wohl auf 30,000 (den Angaben geübter Kenner zufolge) sich belief. Zwei Tage vorher langten die Pilger in immer dichteren Reihen an dem Gnadenorte an. Es kamen Prozessionen, eine jegliche mehrere Hunderte zählend, von Krappitz, Nicolai, Ratibor, Rosenberg, Ujest mit ihren geistlichen Führern an der Spitze, sie kamen von allen Seiten, allen Städten und Dörfern weit um, wo der Gnadenort im gesegneten Andenken des gläubigen Volkes lebt, sie kamen, das Zeichen des Heiles, das Kreuz, voran, singend und betend, voll Verlangen, fern vom Geräusche der Welt und dem Treiben und Sorgen des Lebens ihre glühende Andacht zu verrichten, in erbauende ergreifende Betrachtungen sich zu versenken und Ruhe und Labung für ihre Seele zu finden.

In den vergangenen Jahren kamen die Wallfahrer selbst aus den ferneren Gegenden des russischen Polen, kennbar an ihrer Sprache, Tracht und Unermüdlichkeit in ihren Andachtsübungen. Allein die hermetische Sperre, welche Rußland an der Grenze gegen Preußen gezogen, hatte sie diesmal zurückgehalten; nur Einzelne waren da, die mit Lebensgefahr oder doch mit Gefahr, ihre Freiheit einzubüßen, gekommen waren, den gewohnten Zoll der Dankbarkeit Gott darzubringen, hier für ihr schwer bedrängtes Vaterland und ihren verfolgten Glauben zum Herrn der Welten zu flehen und unter Thränen tiefen Kummers den Allerbarmer inbrünstig zu bitten, die Leiden ihrer bedrängten Kirche abzukürzen. Da jedoch russischer Seits die frommen Züge sogar nach Czenstochau untersagt sind, so ist es denn natürlich, daß der Andachtseifer sich um so ausschließlicher dem St. Annaberg zuwendet. Das benachbarte Oestreich entsendet gleichfalls keine geringe Zahl glaubensvoller Verehrer Mariens. So war denn am Vorabende des denkwürdigen Festes eine unübersehbare Menge Menschen zum Lobe Gottes vereinigt. Sie füllten die Kirche, das Kloster, die Kapellen, sie bedeckten die Höhen; die vorhandenen Räume, waren zu gering, zu beschränkt, um allen den Tausenden eine Stätte zur Ruhe in den kühlen Nächten anzuweisen, so daß Vielen der gestirnte Himmel das schützende Obdach wurde. Doch ob die Sonne hoch am Firmamente ihre erwärmenden Strahlen herabsandte, oder ob sie längst jenseits der Berge hinabgerollt war, ob auch die nächtliche Stille zur erquickenden Schlafesruhe lud, das Funkeln der Sterne am heitern Himmel die Nähe der Mitternachtsstunde verkündete, so ertönten doch noch fromme Lieder, so stiegen doch noch andächtige, aus tiefster Brust gesprochene Gebete zu dem Vater der Lichter empor, der über den Sternen wohnt und mit Wohlgefallen herabschaut auf die Glaubenseinigkeit und die religiöse Hingebung seiner Kinder. Manchen rührenden Zug, als Beweis von dem Segen und dem heilbringenden Einfluß dieses Gnadenortes, könnte Ref. erzählen, doch will er das Einzelne übergehen und nur im Allgemeinen von der Wallfahrt und ihrer Weise Kunde geben.

Vielleicht schüttelt so mancher Ungläubige, mancher Materialist, Indifferentist und Glaubensirre schon bei Durchlesung des Vorstehenden bedenklich den Kopf und denkt an Aberglauben, an die geistigen Fesseln, unter denen das Volk schmachte, denkt an Excesse und sittliche Verirrungen, von denen er so viel in gewissen Blättern gelesen, von denen er vielleicht so viel vernommen von anscheinend kompetenten Beurtheilern, die er zuletzt als unzertrennlich von den weiten Wallfahrten und dem Zusammenfluß so großer Menschenmassen hält. Soll ich diesen allen mit dem Gewichte religiöser Gründe entgegnen, mit psychologischen Beweisgründen entgegentreten, auf die Zeugnisse aller Anwesenden, deren Glaubwürdigkeit nicht angetastet werden kann, mich zur Widerlegung ihrer Vorurtheile berufen? Dies alles ist schon oft, aber bei vielen fruchtlos versucht worden. Zu eigener Anschauung rufe ich Euch auf, die ihr gegen das Wallfahren, als Ueberrest einer finsteren Zeit deklamirt, zu eigener Anschauung rufe ich Euch auf. Hierher! ihr Spötter, die ihr fromme Gebräuche verhöhnet, an denen der gläubige Christ hängt, die Trost seiner Seele verschaffen und zu Gott ihn führen und erheben; hierher, schaut die einmüthige Glut der Andacht, höret die frommen Gesänge und dann wird die Binde von Euren Augen fallen, dann werdet ihr, durch die Macht des Beispiels ergriffen, zu gleicher Frömmigkeit fortgerissen, in den Preis des Allmächtigen in eurem Herzen einstimmen, werdet Euch beugen mit dem Volke in Demuth vor dem Herrn, der am Kreuze für unser Heil geblutet, oder wenn der Thau der himmlischen Gnade Euren felsenharten Sinn nicht zu erweichen vermag, dann werdet Ihr die peinliche Leere Eures Herzens, die quälende Unfruchtbarkeit und Dürre Eures Gemüthes inmitten eines im Gebete und Betrachtungen hingegossenen Volkes als verdiente Strafe des Himmels erkennen und nicht mehr die Euch umringenden Beter, sondern

Euch selbst bedauern, denn der Geist Gottes, der in unsern Herzen mit unaussprechlichen Seufzern „Abba“ ruft, ist von Euch gewichen. Habt Ihr keinen Trost, keine Erquickung für Euren glaubenslosen Geist gefunden, so haltet wenigstens Umschau, ob die angeblichen, erträumten Verirrungen Eurem Auge sich darstellen und Ihr werdet mit Erstaunen bekennen müssen, daß Eure Meinungen von ehedem eitele Täuschung waren.

Ref. hatte Gelegenheit, den Hergang der Wallfahrt und die Abhaltung der Feier von Anfang bis zu Ende zu beobachten, und kann hiermit öffentlich das Wohlverhalten und die fromme Haltung der Pilger rühmen, ohne Widerrede befürchten zu müssen, wozu im Interesse der Wahrheit hierdurch aufgefordert wird. Ref. selbst leitete die Ratiborer Procession und führte wohl über 600 Wallfahrer dem Gnadenorte zu. Theils aus der Stadt, theils aus den umliegenden Dorfgemeinden hatten sie sich eingefunden. Es war der 12. Sept. Die fromme Pilgerschaar, die bereits großentheils gebeichtet und kommunizirt hatte, versammelte sich noch um den Altar, dem großen Opfer des N. B. beiwohnend, vernahm die Stimme des Priesters, der über den hohen Zweck der bevorstehenden Wallfahrt, über die himmlischen Schätze, die jeder fromme Pilger erringen kann und über die rechte Art, zu wallfahrten, sprach und nachdem mit dem Hochwürdigsten der Segen den zur Erde sich Neigenden gegeben worden, da erhob sich Alles gestärkt, den Sinn nach oben gewandt und nun bewegte sich der Zug ins Freie. Voran wehten Fahnen, ihnen folgte ein St. Anna-Bild, von sechs unbescholtenen Jungfrauen aus dem Bürgerstande getragen. Dies Bild, diesmal neu, seinem Zwecke und durch seine gefällige Form auch den Anforderungen eines gebildeten Geschmackes entsprechend, zeugte selbst von dem lebendigen Sinne für die Verherrlichung des äußeren Gottesdienstes; denn da die Procession nicht über Capitalien zu verfügen hat, und doch für die Herbeischaffung der zu ihrer Begleitung nöthigen Gegenstände sorgen muß, so genügte eine kurze Aufforderung, um eine Beisteuer von 36 Rthlr. zu bewerkstelligen, wofür jenes Bild beschafft und der Rest, die kleinere Hälfte des Ganzen, zur Gründung neuer Fahnen als Anfang hinterlegt wurde. Den Gebern aber, die so gern und unweigerlich gespendet, sage ich hiermit öffentlich Dank.

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schooß der katholischen Kirche im achtzehnten Jahrhundert, und der Wiederherstellung der katholischen Religion in diesen Staaten. Nach und mit Originalschriften von Augustin Theiner, Priester des Oratoriums. Einsiedeln, 1843. Druck und Verlag von Gebrüder Benziger. — 1 Rtl. 20. Gr.

Dieses Sr. Eminenz dem Kardinal Pacca gewidmete, für die Religions- und Kirchengeschichte höchst wichtige Werk behandelt: 1) die Rückkehr des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig und Lüneburg, dessen beachtenswerthe 50 Beweisgründe für die Wahrheit und Vorzüglichkeit der katholischen Religion aus einem italienischen Dokument in wörtlicher Uebersetzung mitgetheilt werden. 2) Die Rückkehr des Herzogs Christian August von Sachsen-Zeitz. 3) Des Churfürsten Friedrich August II. von Sachsen und König von Polen und seines Sohnes des Erbprinzen von Sachsen, und 4) des Herzogs Moritz Wilhelm und seines Enkels Moritz Adolf von Sachsen-Zeitz. Am ausführlichsten ist die Bekehrung des Churfürsten und seines Sohnes geschildert und gerade diese hat in unsern Tagen um so mehr Interesse, als sie zu den Verhandlungen der letzten sächsischen Ständeversammlung einen wichtigen Kommentar liefert. Zum Schlusse folgen noch 110 Urkunden. Das ganze Werk ist aus den besten Quellen geschöpft, da der Herr Verfasser die Urkunden des geheimen Archivs des heil. Stuhles benützen konnte. Was hier berichtet wird, ist daher reine volle Wahrheit und daher um so schätzbarer, als gerade diese Bekehrungen vielfach entstellt und verdächtigt worden sind. Wir sind daher unserm berühmten Landsmanne für diese mühsame Arbeit großen Dank schuldig und wünschen, daß dies Buch recht viele und aufmerksame Leser finden möge.

Geschichte der Reformation und Revolution von Frankreich, England und Deutschland. Von J. A. Boost. Erster Band. Frankreich. Augsburg 1843. Verlag der M. Rieger'schen Buchhandlung. Preis 1 Rtl. 20 Gr.

Auf dieses in mehrfacher Beziehung ausgezeichnete Geschichtswerk machen wir um so lieber aufmerksam, da es im echt religiösen Geiste abgefaßt ist und die Geschichte so behandelt, daß sie als „wahre Lehrmeisterin“ erscheint. Der treffliche Verfasser giebt kein dürres Fachwerk von Namen, Zahlen, Daten und schlechtem Räsonnement, er läßt es nicht ungewiß, ob er die Vergangenheit mit dem Auge eines Heiden, Juden, Mahomedaners, Ungläubigen oder Christen betrachtet, sondern zeigt als gläubiger Christ das Walten der Vorsehung in der Erziehung des Menschengeschlechts und den Katholizismus als den Grundpfeiler wahren Staaten- und Völkerglücks, dagegen Reformation und Revolution als zu einem Bunde vereinigt, um, wo sie zur Herrschaft gelangen, Unheil zu stiften. Was über Reformation und deren Folgen gesagt wird, ist den Schriften der Reformatoren selbst und ausgezeichneter Protestanten entnommen, wie z. B. eines Leibnitz, Schiller, Lichtenberg, Friedrich II., J. v. Müller, Menzel, Leo u. a. Referent wünscht, daß dies vortreffliche Buch viel gelesen und beherziget werden möge. —

Universalgeschichte der christlichen Kirche. Lehrbuch für akademische Vorlesungen von Johannes Alzog, Doktor der Theologie und Professor der Exegese und Kirchengeschichte am Erzbischof. Clerical-Seminare zu Posen. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mainz. Druck und Verlag von Florian Kupferberg. 1843. — 3 Rtl. 20 Gr.

Nachdem wir die erste Hälfte der zweiten Auflage dieses sehr brauchbaren Lehrbuches bereits früher empfohlen, bedarf es jetzt nur der Anzeige, daß mit der nun erschienenen zweiten Hälfte das ganze Werk, vielfach umgearbeitet, verbessert und vermehrt, vollständig vorliegt. Ist es zunächst nur für akademische Vorlesungen bestimmt, so wird es doch auch anderweit für Geistliche und Layen eine sehr anregende und unterrichtende Lektüre gewähren; und durch die chronologische Tabelle und das ausführliche Namen- und Sachregister zum Nachschlagen einzelner Fakta und Personen sehr zweckmäßig zu benützen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Großherzogthum Posen. Das Wohl und Heil meiner schlesisch-polnischen Glaubensbrüder im Auge habend, fühle

ich mich gedrungen, sie durch das vielgelesene Kirchenblatt auf ein Buch aufmerksam zu machen, welches bei uns als das schönste Vermächtniß unseres dahingeschiedenen, hochverehrten Erzbischofes Martin von Dunin erachtet wird.

Es ist dies nämlich:

Książka do Nabożeństwa dla wszystkich Katolików, szczególniéj zaś dla wygody Katolików archidyecezyi gnieźnieńskiéj i poznańskiéj, z polecenia najprzewielebniejszego Arcy-Biskupa Dunina ułożonéj.

Bei der treuen Sorgfalt für das Wohl seiner geliebten Heerde hatte der Hochseligste längst gefühlt, wie es an einem Gebet- und Erbauungsbuche mangle, das die reinsten Wahrheiten des katholischen Glaubens enthalte, und in einer sorgsamen Zusammestellung der besten Gebete, Belehrung, Erbauung und Trost spende; dabei lag ihm sehr am Herzen, das Buch durch einen so billigen Preis auch in der Hütte des Armen heimisch zu machen. Für diesen Zweck war dem Verklärten kein Opfer zu groß.

Dadurch wurde es möglich, daß dies 50 Bogen starke, auf schönem weißen Papiere gut gedruckte Buch für 10 Sgr. hergestellt werden konnte, und daß binnen kurzer Zeit über 62,000 Exemplare in der Erzdiözese abgesetzt wurden. Dabei muß aber auch erwähnt werden, daß der geliebte Oberhirte sich der eifrigsten und uneigennützigsten Unterstützung von seinen Geistlichen zu erfreuen hatte.

Jetzt befindet sich eine neue Auflage unter der Presse; der Verleger derselben, Buchdrucker Günther in Lissa, hat sich verpflichtet, bis zum 1. Januar 1844 die alten Preise beizubehalten, nämlich für ein Exemplar auf schönem weißen Papier 10 Sgr., und auf Velinpapier 15 Sgr., von welchen Preisen bei der Bestellung die Hälfte vorauszubezahlen ist. Die andere Hälfte wird bei Ablieferung der Exemplare entrichtet. Der Druck schreitet zu Folge der eingegangenen Nachrichten rasch vorwärts, und soll schon im Januar k. J. vollendet sein.

Ich halte es demnach für Pflicht, die katholische Geistlichkeit Schlesiens auf dieses Buch aufmerksam zu machen, namentlich auf die für den billigen Preis noch offene kurze Frist. Sollte diese versäumt werden, so dürfte ein so günstiger Zeitpunkt sobald nicht wieder kommen. Da dieser Preis nur die Herstellungskosten des Buches nothdürftig deckt, so dürften die Bestellungen direkt an den genannten Buchdrucker zu machen sein.

Ein katholischer Geistlicher aus der Provinz Posen.

Vom sächs. Landtage.

(Fortsetzung.)

Wenn dagegen hiermit in der Petition noch der Antrag auf Gründung einer katholischen theologischen Facultät in Leipzig verbunden wird, so vermag die Deputation nicht, auch diesen zu befürworten. Schon im Jahre 1837 ward die Frage über die Errichtung einer solchen Facultät, zufolge einer Petition des Prof. Krug in Leipzig, in der Ständeversammlung verhandelt. Es fand aber diese Maßregel schon damals mannichfachen Widerspruch, und ging daher auch nicht durch. Der hauptsächlichste Grund, welcher gegen eine solche Einrichtung spricht, scheint der Deputation in dem unverhältnißmäßigen Kostenaufwande zu liegen, welchen sie verursachen, und welcher, da die Einkünfte der Landesuniversität bekanntlich zu deren Unterhaltung ohnehin nicht zureichen, der Staatskasse zur Last fallen würde. Die Deputation befindet sich zwar nicht in dem Stande, genauer anzugeben, wie hoch sich der Aufwand für eine zu errichtende katholisch-theologische Fakultät belaufen würde. Aber jedenfalls müßten doch zu genügender Besetzung der verschiedenen, der kathl. Theologie angehörigen Fächer mehre Professoren angestellet werden.

Darf man nun aber die bei der erwähnten Verhandlung im Jahre 1837 von der Deputation der ersten Kammer in ihrem Bericht (Beil. zu II. Abtheil. der Landt. Act. v. $18\frac{36}{37}$, 1. Samml. S. 452 flg.) aufgenommenen statistischen Angaben für richtig halten, so würde sich die Zahl der diese Wissenschaft Studirenden, da bei einer Anzahl von etwas über 50 katholischen Geistlichen, welche sich überhaupt im Lande befinden, zu deren Ergänzung nicht mehr als alle 2 Jahre etwa 3 junge Theologen erfordert werden, muthmaßlich nicht über 10 bis 12 belaufen. In Vergleich mit einer so geringen Anzahl Studirender würde also der besagte Aufwand gewiß immer als ein sehr unverhältnißmäßiger erscheinen. Wenn nun übrigens vielleicht noch andere Schwierigkeiten der beantragten Einrichtung sich entgegenstellen könnten; so kann die Deputation nicht anrathen, auf diesen Antrag einzugehen, glaubt vielmehr, daß es hierunter, wenigstens vor der Hand, wohl sein Bewenden dabei haben möchte, daß die in dem Lande anzustellenden katholischen Geistlichen ihr theologisches Studium auf einer auswärtigen Universität machen, daß es aber, da dies schon jetzt bekanntlich stattfindet, eines deßfallsigen Antrages nicht erst bedarf.

Nach alle dem räth daher die Deputation der Kammer an, in Gemeinschaft mit der zweiten Kammer einen Antrag an die Staatsregierung dahin zu stellen: daß dieselbe

1) ein Erläuterungsgesetz zu §. 54 des Mandats v. 19. Februar 1827, wodurch die nach solchem auszusprechenden Strafen näher bestimmt werden, der nächsten Ständeversammlung im Entwürfe vorlegen, und
2) die §. 19 des Gesetzes vom 1. November 1836 allen Obrigkeiten, Geistlichen und Schullehrern durch Verordnung von Neuem einschärfen wolle, — im Uebrigen aber die in der Großmannschen Petition unter A. enthaltenen Anträge auf sich beruhen zu lassen.

Präsident von Gersdorf: Ein Antrag ist nicht gestellt, und ich glaube nicht nöthig zu haben, zu fragen, ob die Kammer damit übereinstimmt. Der Herr Dekan Kutschank würde nun das Wort haben.

Dekan Kutschank: Wenn ich auch wünsche, daß der eben vorliegende Gegenstand schnell abgefertigt und die Dauer des Landtages durch dessen umständliche Discussion nicht zu sehr ausgedehnt werde, so muß ich doch bei dieser für mich so hochwichtigen Angelegenheit die hohe Kammer bitten, mir zu erlauben, mit mehren Worten meine Gesinnungen darüber aussprechen zu dürfen. — Mein erstes Wort soll der Dank sein, den ich der geehrten Deputation ausspreche für die Sorgfalt, mit welcher sie diesen in vielfacher Beziehung schwierigen Gegenstand berathen und begutachtet hat. Zuvörderst danke ich für den freundlichen humanen Ton, in welchem das Gutachten abgefaßt ist; ich bekenne gern, daß das Lesen desselben einen heitern Sonnenstrahl in mein düsteres Gemüth geworfen hat; ich werde mich mit dem Gutachten — bis auf einen wesentlichen Punkt — mehrentheils einverstanden erklären. Doch muß ich jetzt meinen Blick auf die Petition selbst richten. Wohl werden Sie, Hochzuverehrende, erkannt haben, wie es in meinem Gemüthe beschaffen sein mußte, indem ich diese Schrift las, und wieder las, und bei mir überdachte, alle die antecedentia, concomitantia und subsequentia. Gewiß wer-

den Sie anerkennen, es konnte mir nicht wohl zu Muthe sein, — und diejenigen Herren, denen ich näher bekannt zu sein das Glück habe, werden wohl in ihren Innern gesagt haben: „der arme Domdechent thut mir leid." — Ja es ist ein schweres Urtheil über die katholische Priesterschaft gefällt worden; ein schweres Urtheil ist ausgesprochen worden vor den hohen Kammern, welche das Land repräsentiren; ausgesprochen worden an einem Orte, wo solche Dinge nicht vorgebracht werden sollten. Schon hatte ich der betrübenden Erfahrungen genug gemacht, mein Gemüth war durch dieselben tief gebeugt; ich wollte gern schweigen und dulden, weil ich mich überzeugen mußte: meine Worte zur Förderung des kirchlichen Friedens können nur Nachtheil, nie Vortheil hervorbringen. Anders hätte ich es mir freilich gedacht, wenn ich so oft für die Landstände betete; wenn ich dachte: es wird ja in katholischen und protestantischen Kirchen gebetet, gebetet um den guten, göttlichen Geist der Wahrheit und Liebe; — ich hatte schöne Hoffnungen. — Doch meine Einsicht im Gebete mochte zu beschränkt sein; — meine Hoffnung ist getäuscht. — Gern wollte ich auch heute schweigen, und meinen Kummer im Herzen verbergen, wenn mich nicht das Gefühl der Pflicht mit Gewalt aufforderte, zu sprechen; ich würde sonst den Verdacht der Schuld auf mich laden, als ob ich das Licht scheute*); ich würde sonst als ein Miethling — als ein feiger Miethling in der Reihe der katholischen Priester stehen; ja, ich würde Verrath an meiner Kirche begehen. Ich bin mir wohl aller der inneren und äußeren Zustände und Verhältnisse bewußt, in denen ich heute bei dieser Veranlassung als katholischer Priester in dieser erhabenen Versammlung stehe und spreche; aber ich muß auf Andrang meines Gewissens sprechen. Meine Worte sollen jedoch nicht polemischer, sondern irenischer Natur sein, wie es meinem Stande und meinem Herzen angemessen ist. Auch nicht als Vertreter der katholischen Kirche will ich sprechen, dazu bin ich nicht autorisirt, sondern nur als Glied der katholischen Hierarchie und als Kammermitglied. Doch was soll ich denn sprechen? Womit will ich die Aufmerksamkeit der erhabenen Männer jetzt beschäftigen? Beklagen, beklagen muß ich es, im tiefsten Gefühle des Schmerzes beklagen, daß diese Schrift in die Kammer gekommen ist; daß so viele Geistliche so ungesetzlicher so unchristlicher Handlungen beschuldigt werden. Beklagen muß ich es, daß dieses in einem Tone — in einem so bitteren Tone geschieht, beklagen muß ich vorzüglich die Folgerungen, welche daraus gezogen werden. — Ich will durch meine Worte die Ehre meiner geistlichen Mitbrüder retten; ich will das katholische Volk trösten und beruhigen, daß es nicht solche unwürdige Männer zu seinen Führern hat, wie sie in der Petition bezeichnet werden, ich will auch dem protestantischen Volke im Lande sagen, daß es in den katholischen Priestern nicht unwürdige Genossen des Vaterlandes hat. Ich kann nicht in die einzelnen Punkte eingehen, es würde dies meinen Standpunkt vergessen machen; aber bemerken muß ich doch, daß es nicht logisch richtig ist, wenn man von einzelnen Fällen auf das Ganze schließt, da die conclusio ab inductione immer eine unsichere ist, und da die logische Regel feststeht, daß sich die Schlußfolge stets nach der in Quantität und Qualität schwächeren Praemisse richten muß. Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Wahrheit einer Handlung nicht als erwiesen anerkannt werden kann, bis die juristische Bedingung: „audiatur et altera pars" erfüllt worden ist. Es würde dann vielleicht Manches sich in einer anderen Form darstellen und viel milder erscheinen.

Auf einen unrichtigen Punkt muß ich pflichtmäßig aufmerksam machen. Es heißt nämlich im Anfange der Petition, daß die katholische Kindererziehung die Bedingung sine qua non für die Anerkennung der Gültigkeit einer gemischten Ehe für die Hierarchie ist. Dies, hochzuverehrende Herren, ist nicht so. Schon die Deklaration des Papstes Benedikt XIV. im Jahre 1741 v. 14. Nov. an die französischen Bischöfe bestimmt genau, daß auch solche Ehen als gültig anerkannt werden sollen. Papst Pius VIII. bestimmt im Breve vom Jahre 1825 am 25. März an die rheinischen Bischöfe dies auch eben so, und die mehrsten katholischen Kanonisten haben seit dem westphälischen Frieden diesen Satz angenommen, und auch in unserem Lande ist er in unentbehrlicher Praxi gewesen. Nie hat in Sachsen ein Beispiel existirt, wenigstens in meiner Provinz ist mir keines zur Kenntniß gekommen, daß man irgend an der Wirksamkeit und vollen Gültigkeit einer gemischten Ehe gezweifelt hätte, wenn auch die Erziehung der Kinder nicht katholisch war.

Es werden nun in der Schrift die gesetzwidrigen Fälle angeführt, von denen einige allerdings gefährlich klingen, und, wenn selbe so begangen worden sind, beklagenswerth erscheinen. Nach Aufzählung derselben wird der Schlußsatz ausgesprochen: „das ist die Praxis der römischen Hierarchie." Und aus diesem Schlußsatze werden drei noch schlimmere Folgerungssätze abgeleitet. Am Ende Seite 14 unten heißt es aber: „diese Praxis ist eine nicht zufällige, sondern absichtliche, nicht eine partikulare, sondern eine allgemeine, nicht eine vereinzelte, von Mißgriffen exaltirter Individuen, sondern eine auf Instruktionen der kirchlichen Oberbehörde beruhende Opposition gegen die Gesetze und die Verfassung des Staates." Das, meine Herren! kenne ich nicht. Eine Instruktion gegen die Gesetze des Landes kann unsere Kirche nie lehren, denn in unserer Kirche gilt ja auch der allgemeine moralische Grundsatz, den Jesus lehrte: „Werde heilig, wie dein Vater im Himmel heilig ist; und für jeden Priester gilt der praktische Grundsatz: „wandle selbst mit Gott und führe die deiner Fürsorge Anvertrauten zu Gott durch den Geist, den du in der heiligen Ordination empfangen hast." Durch diesen Geist soll der katholische Priester das Wollen in sich haben, ehe das Müssen hinzukommt. Die katholische Hierarchie übt und lehrt den Gehorsam gegen jede Obrigkeit, nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Gewissenhaftigkeit und um Gottes willen, weil sie weiß, daß es keine Obrigkeit giebt, als die, die von Gott gegeben ist. (Röm. 13, 1. 5.) Die katholische Hierarchie kennt und übt das Gebot des Apostels Paulus (ad Tit. 3). 1) Dringe ernstlich darauf, den Regenten und Obrigkeiten Gehorsam und Unterwürfigkeit zu beweisen, und zu allem Guten bereitwillig zu sein. Nun werden Sie freilich sagen, das ist die Lehre, aber wo ist die Praxis? Nun Hochzuverehrende, kommen Sie, sehen Sie, Sie werden sich überzeugen; sehen Sie die Thätigkeit der Seelsorger, sehen Sie das Leben in den katholischen Gemeinden; hören Sie die Predigten, hören Sie die Catechesen, kommen Sie in unsere Schulen, Sie werden sowohl in der äußeren Verwaltung, als in der inneren Schulhaltung gesetzliche Bedeutung und Befolgung der Vorschriften des Landes wahrnehmen Sie werden überall Erziehung, Cult und Disciplin Hand in Hand gehen sehen; Sie werden finden, daß unter den gemeinnützigen Kenntnissen vorzüglich auch die Kenntniß und Liebe des Vaterlandes gelehrt wird. — Betrachten Sie die inneren Verhältnisse zwischen den Priestern und den Gemeindegliedern. Sie werden finden, die Seelsorger

---

*) Die aufmerksamen Leser des schles. Kirchenbl. werden sich noch sehr wohl erinnern, daß Dr. Großmann sich am verflossenen Landtag erlaubte öffentlich zu erkären: die katholische Kirche scheue stets das Licht.

Anm. der Redakt.

lieben ihre Kirchkinder und werden von diesen wieder geliebt. O, meine Herren, das ist das Feld, das ich seit 44 Jahren bearbeite, von dieser Arbeit und ihren Früchten habe ich unmittelbare, lebendige Anschauungen, sie sind die freudigsten meines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Diöcesan-Nachrichten.

Nachdem der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. **Joseph Knauer** am 2. Oktober die Reise nach dem österreichischen Diöcesan-Antheile angetreten, kam Höchstderselbe Nachmittags in Münsterberg an, und wurde hier unter Böllerschüßen bei außerordentlichem Volksgedränge von der gesammten Geistlichkeit des Münsterberger Archipresbyterats, sowie von den Behörden und Honoratioren der Stadt aufs Feierlichste empfangen und in die Stadtpfarrkirche geleitet, wo Er nach Beendigung der Empfangs-Gebete den Segen mit dem Sanktissimum ertheilte. Des andern Morgens setzte Hochderselbe die Reise weiter fort und gelangte um halb 9 Uhr in Patschkau an, wo Er, wie schon früher gemeldet, ebenfalls feierlich empfangen wurde. Nach einem kurzen Aufenthalt reiste Höchstderselbe weiter nach dem österreichischen Antheile der Breslauer Diöces. An der Gränze beider Staaten empfingen Denselben die Forstbeamten und sämmtliche Scholzen von den österreichischen Fürstbischöflichen Herrschaften zu Pferde, und in Weisbach, dem ersten diesseitig gelegenen Orte, warteten Seiner der Fürstbischöfliche Commissarius mit mehren Geistlichen, sowie ein Deputation der Beamten von der Fürstbischöflichen Herrschaft Johannesberg. Als die gesammte dasige Schuljugend den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof mit den Worten: „Willkommen Hochfürstbischöfliche Durchlaucht" und mit dem ächt christkatholischen Gruß: „Gelobet sei Jesus Christus" bewillkommnet hatte, trat aus der Reihe ein Mädchen hervor und sprach langsam und deutlich einige recht passende und herzliche Worte als Bewillkommnung des längst ersehnten Oberhirten, Fürsten und Herrn. Hierauf betrat der Hochwürdigste das erste Gotteshaus Seines jenseitigen Diöcesan-Antheils und verrichtete ein stilles Gebet. Als Derselbe wieder heraustrat, sprach an der Spitze der oben besagten Beamten-Deputation der fürstbischöflichen Landrechts- und Criminalrath und Justizamtmann der fürstbischöfl. Herrschaft Johannesberg, Herr Köller, folgende eben so gemüthvolle als herzliche Worte:

„Euer Durchlaucht haben so eben den kaiserlich österreichischen Boden und zugleich jenen Ihrer Herrschaft Johannesberg betreten. Ihre Tugenden sind Ihnen schon längst vorangeeilt. Mit Freuden begrüßen wir Sie also als unsern Oberhirten, unsern Fürsten und Herrn.

Groß und lange war unsere Sehnsucht, Euer Durchlaucht unsere Huldigung, unsere Liebe und ungeheuchelte Verehrung zu Füßen zu legen. Sie ist nun da, die lang ersehnte Stunde. Willkommen! tausendmal herzlich willkommen seien uns also Eure Durchlaucht!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 30. Sept. Der bisherige Commissariats-Verweser, Erzpriester, emerit. Kreis-Schulen-Inspektor, Präses der Fürstbischöfl. Verwaltungs-Commission milder Stiftungen, auch Präses der Ober-Hospital-Commission und Stadtpfarrer in Neisse, Dominikus Otto zum wirklichen Fürstbischöflich. Commissarius im Neisser Distrikte. Den 13. Okt. Der bish. Curatus Joseph Willimski in Oppeln als Administrator in Spiritualibus in Groß-Nimsdorf im Kostenthaler Archipresbyterate auf Antrag des dasigen Pfarrers Anton Mletzko. — Den 17. d. M. Der Weltpr. Augustin Grund als Caplan in Sagan. — Der Weltpr. Wilhelm Leuschner als Capellan in Jakobskirch bei Glogau. — Der Weltpr. Franz Jockwig als Capl. in Oltaschin bei Breslau. — Der Weltpr. Aug. Hoffmann als Capl. in Langseifersdorf bei Reichenbach. — Den 18. d. M. Der Weltpr. Aloys Schödon als Capl. in Kostenthal bei Gnadenfeld.

Für die Missionen:

Ungenannt 4 Rthlr., aus Patschkau 2 Rthlr. 5 Sgr., aus Laßwitz 4 Rthlr., ebendaher von H. Gloger 1 Rthlr. und von H. Schmidt 1 Rthlr. und von H. Pf. T. 1 Rthlr., aus Gleiwitz durch H. Pf. Hänsel 18 Rthlr., aus Breslau durch H. Religionslehrer Stenzel 14 Rthlr., aus Sprottau von Lesern des schlesischen Kirchenblatts 1 Rthlr., aus der Pfarrei Kuhnern durch H. Erzpriester Zahn 5 Rthlr., aus Hohen-Friedeberg von vier Ungenannten 5 Rthlr. von einem Ungenanuten, 1 Friedrichs'dor, aus der kathol. Stadtpfarrgemeinde in Oppeln 50 Rthlr., ungenannt 1 Rthlr. desgl. 10 Sgr., aus Beuthen in O. S. 30 Rthlr., aus Chorzow 14 Rthlr., von Baitzen, Pomsdorf und Bruckstein 30 Rthlr., aus Rengersdorf 42 Rthlr. 7 Sgr., aus Grafenort 3 Rthlr. 20 Sgr., aus Neustadt i. O. S. 60 Rthlr., aus Neuland bei Neisse 7 Rthlr. 15 Sgr., aus Hermannsdorf bei Jauer 3 Rthlr., aus Neisse: F. T. 3 Rthlr. 12 Sgr. 10 Pf., F. U. 1 Rthlr. 22 Sgr., Schulmädchen 2 Rthlr., F. A. 1 Rthlr. 10 Sgr., Stadt 7 Rthlr., Mährengasse 7 Rthlr., aus Kostenbluth 4 Rthlr. 4 Sgr.

Für das theologische Convict in Breslau.

Vom H. Pf. Lange in Baitzen baar 30 Rthlr., aus dem Liegnitzer Archipresbytrat jährlich H. Erzpriester Neukirch 8 Rthlr., H. Pf. Winkler 2 Rthlr. H. Pf. Maliske 2 Rthlr.. H. Curat. Berndt 3 Rthlr., H. Curat. Scheffler 2 Rthlr., H. Pf. Gyrdt 1 Rthlr., H. Pf. Krayczy 4 Rthlr. H. Cur. Richling 2 Rthlr.

Correspondenz.

H. C. G. in O. Für letzte Nr. zu spät. — H. K. M. in S. Besser wenig als nichts. — H. E. Z. in K. Herzlichsten Dank. — H. K. K. in N. Freundlichsten Dank für die zugesagte Theilnahme. — H. P. H. in S. Bis jetzt ist der Betrag zu unbedeutend. — H. K. S. in B. der Wunsch wird erfüllt werden. — H. E. M. in S. Mit vielem Dank, aber erst in nächster Nr. — H. P. B. in M. Kann nicht benützt werden. — H. E. H. in L. Ergebensten Dank. — Die sehr wohlgemeinte und gut gehaltene Entgegnuug eines katholischen Laien auf einen Schmähartikel in einer ausländischen Zeitung kann nicht aufgenommen werden; auch wird gedachte Zeitung hier ja nur sehr wenig gelesen und ist in religiöser Beziehung überhaupt bei allen Confession verrufen. — H. P. S. in T. Sehr gern, wenn auch vielleicht erst in nächster Nr. — H. K. M. in S. Herzl. Dank. — H. K. M. in L. unter diesen Umständen „nur". — H. P. N. in N. A. Sehr gern. — H. L. F. in G. N. Das erste ist nicht mehr zu haben. — Die Red.

Nebst Beilage.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

IX. Jahrgang. № 43. 1843.

(Fortsetzung.)

Erlauben Sie uns nun Hochdieselben bis zu den Thoren Ihrer österreichischen Residenz zu begleiten, und auch dort zu beweisen, wie hocherfreut wir uns finden, Euer Durchlaucht in unserer Mitte zu besitzen, zu verehren und Ihnen für eine lange glückliche Regierung unsere Wünsche darzubringen."

Hierauf zu dem als Begleiter Sr. fürstbischöfl. Gnaden und Repräsentanten des Hochw. Domkapituls von Breslau anwesenden Domherrn und interim. General-Vicar Herrn Dr. Ritter sich wendend, fuhr er fort:

„Ihnen aber, Hochwürdiger Herr! als heutigen Repräsentanten des hohen Domkapituls zu Breslau, sagen wir, sagt die ganze katholische Bevölkerung der diesseitigen Breslauer Diöcese den innigsten, den herzlichsten Dank, uns in der Person des Herrn Dr. Knauer einen so würdigen und hochgeachteten Bischof und Herrn durch seine Wahl gegeben zu haben. Der Himmel möge dieses hohe Collegium in dem Beistand für unsern angebeteten neuen Bischof und Herrn stärken!

Wir bitten Eure Hochwürden, diesen unsern Dank dem hohen Domkapitul gütigst zur Kenntniß zu bringen."

Als darauf der Zug sich vorwärts bewegte und bis nach Jauernig gelangte, wuchs zu beiden Seiten das dichte fröhliche Gedränge. Denn die sämmtlichen Bewohner der Stadt und sehr viele aus der Umgegend hatten sich eingefunden, um ihren hochverehrten Oberhirten, Fürsten und Herrn, von dem durch den Ruf schon so viel Gutes vorausgeeilt war, empfangen und sehen und von demselben gesegnet werden zu können. Frohbewegten Herzens hatten die Bewohner dieser Schutzstadt mit Triumpfbögen, Blumenguirlanden und Laubgewinden die Straßen geziert und ihrem einkehrenden Fürsten und Herrn einen würdigen Empfang bereitet. Wohl über 30 Geistliche begrüßten zum ersten Mal Ihren neuen Fürstbischof, als Derselbe auf dem Platz vor der Stadtpfarrkirche aus dem Wagen stieg und mit gewohnter Leutseligkeit und mildgerührten Blickes die freudige, zahlreiche Versammlung huldvoll überschaute. Als Hochdemselben beim Eintritt in das Gotteshaus vom Erzpriester und fürstbischöfl. Commissarius Herrn Hesse das Weihwasser gereicht und Weihrauch gespendet war, begann derselbe vor dem Hochaltar die hierorts üblichen Empfangsgebete, zu denen der gesammten Chor des anwesenden Clerus aus voller und bewegter Brust respondirte. Darauf wurde vom Chor das Segenslied gesungen und vom Oberhirten seiner Heerde der Segen mit dem Sanktissimum ertheilt. Es folgte nun der Einzug in das fürstbischöfl. Residenz-Schloß Johannesberg, wo die Johannesberger Schuljugend ein ihrem fürstlichen Herrn in tiefster Ehrfurcht und Hochachtung gewidmetes und gut komponirtes Lied unter Beihülfe des Musikchors wohlgefällig aufführte.

Gegen 2 Uhr waren der landesh. Commissarius, die Magistratspersonen, die Oberbeamten der fürstbisch. Herrschaften sowie mehrere angesehene Fremde bei Sr. fürstbisch. Durchl. zu einem heitern Mahle versammelt, wobei mehrere sinnige Toaste die fröhliche Gemüthsstimmung und aufrichtige Gesinnung bekundeten. Der erste nämlich galt dem herzlichsten Willkommen Sr. fürstbischöfl. Durchlaucht mit dem Ausdruck der innigsten Freude und tiefsten Verehrung und des sehnlichsten Wunsches einer recht langen, glücklichen Regierung. Darauf brachte der als Repräsentant des hochw. Domkapituls anwesende Canonicus Dr. Ritter einen Toast auf Sr. apastolische Majestät den Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich, Allerhöchst welche in Gemeinschaft mit Sr. Maj. Friederich Wilhelm IV. Könige von Preußen dem bedeutungsvollen Breslauer Bischofsstuhle die Temporalien gewähren und unserm hochwürdigsten Herrn Fürstbischof mit allerhöchster Huld zugethan sind. Beide Monarchen, beide Staaten leben in Frieden und Eintracht mit einander; beide sind mit regem Eifer für die Religion durchdrungen, wenn auch ein jeder in der ihm eigenthümlichen Weise und in ganz verschiedener Richtung. Gott aber wolle in seiner unendlichen Weisheit es fügen, daß hieraus Viel Gutes ersprieße und das wahre Christenthum und die wahre Kirche Christi gefördert werden möge. Es folgte nun der Toast auf Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen, ausgebracht durch den landesherrlichen Uebergabs-Commissarius, Gubernialrath und Kreishauptmann Hr Rzehola. Während des Festmahles wurde dem Herrn desselben, Sr. fürstbischöfl. Durchlaucht, ein sauber verziertes und künstlich gefaßtes Carmen acrostichon et chronostichon überreicht, worin die Anfangsbuchstaben der Verse die Worte bildeten: „Josephus Cnauer Dei Gratia Episcopus Vratislaviensis Salvus Sit;" und folgende die Hauptmomente Seines Lebens bezeichnende Jahreszahlen enthielten:

1764 Sein Geburtsjahr.
1789 das Jahr der Priesterweihe.
1794 das Jahr, in welchem Er Pfarrer in Albendorf wurde.
1802 das Jahr, in welchem Er Pfarrer in Habelschwerdt wurde.
1829 das Jahr, in welchem Er mit dem rothen Adlerorden beschenkt wurde.
1839 das Jahr Seines 50jährigen Priester-Jubiläums.
1841 das Jahr Seiner Erwählung zum Fürstbischof von Breslau.
1843 das Jahr der Uebergabe der Bisthums-Temporalien.

Am Abend wurde die ganze Stadt erleuchtet, und selbst die dürftigsten Bewohner derselben konnten sich die Freude nicht versagen, ihre kleinen und entlegenen Stuben mit einigen Lichtern oder Lampen zu erhellen, um ihre tiefe Verehrung und innige Freude gegen ihren Oberhirten und fürstlichen Herrn an den Tag zu legen. Mehrere transparente Inschriften bekundeten die Wahrheit solcher Gesinnung. So las man auf einem mit Reisern errichteten und sinnig verzierten Triumphbogen auf der gegen das Krautenwalder Thal zu gelegenen Straße die eben so herzlichen als aufrichtigen Worte: „Deiner Schutzstadt treue Bürger wollen stets Dein holdes Herz erfreuen". Die beiden Häuserreihen dieser nicht unbedeutenden Straße waren aufs Hellste erleuchtet und mit Guirlanden, Blumensträußen und Laubgewinden ausgeschmückt. Am Rathhause bildeten über 600 Lampen in enormer Größe die Buchstaben: „Willkommen". An vielen Häusern erglänzten die Buchstaben J. K. F. B. und besonders schön erleuchtet war an dem Parochial-Gebäude ein zierlicher Kelch mit den Worten: „Josepho Principi Episcopo".

Auf dem schön gelegenen Platze vor dem Schloße an der Seite des Gartens war ein großes transparentes Tableau aufgestellt, in dessen Mitte ein großes Ordenskreuz auf seinen 4 Flügeln den statistischen Inhalt der dem Fürstbischof von Breslau als wirklichem Fürsten in k. k. österr. Schlesien zugehörigen vier Herrschaften angab, wie folgt:

I. Herrschaft Johannesberg enthält 2⅓ □ Meilen mit 6744 Joch obrigkeitl. Wald, 1 Residenzschloß, 2 Schutzstädte, 3 Lehnsdominien, 24 Dörfer und Kolonien, 5 Pfarr-, 4 Lokalkirchen, 16 Schulen, 11,242 Seelen und 1571 Häuser.

II. Herrschaft Friedeberg enthält 1⅔ □ Meilen mit 7075 Joch obrigkeitl. Wald, 1 Marktfleck, 13 Dörfer und Kolonien, 1 Pfarr-, 2 Lokalkirchen, 5 Schulen, 9168 Seelen und 1269 Häuser.

III. Herrschaft Freiwaldau enthält 3 (?) □ Meilen, 24,596 Joch obrigkeitl. Wald, 1 Schloß, 1 Schutzstadt, 27 Dörfer und Kolonien, 5 Pfarr- und 3 Lokalkirchen, 15 Schulen, 17,038 Seelen und 2424 Häuser.

IV. Herrschaft Zukmantel enthält 2½ □ Meilen mit 23,825 Joch obrigkeitlichen Wald, 1 Schutzstadt, 8 Dörfer und Kolonien, 2 Pfarr-, 3 Lokalkirchen, 7 Schulen, 6987 Seelen, 1041 Häuser und ein Eisenwerk.

Darunter las man in theils antiken theils kurrenten Schriftzügen die Worte:

His ave, Joseph bone pastor, arvis!
Hic ames dici pater atque princeps,
Quo praeibat te probitas piaeque
Gratia vitae.

Die Randverzierung enthielt die bischöflichen Insignien und andere sinnreiche Embleme. Das Ganze war mit solcher Mühe und Sorgfalt ausgeführt, daß dem Künstler die wohlverdiente Anerkennung zu Theil wurde.

Schloß Johannesberg den 5. Oktober. Der heutige Tag war zur feierlichen Uebergabe der Bisthums-Temporalien Seitens des KK. Kommissarius an Se. Fürstbischöfl. Durchlaucht bestimmt. Nachdem Se. Fürstbischöfl. Gnaden schon früh das heilige Meßopfer in der Fürstbischofl. Schloßkapelle dargebracht, versammelten sich um 10 Uhr die Beamten und Scholzen als Ortsvorsteher der Unterthanen der Fürstbischöfl. Herrschaften in dem Audienz-Saale; und als dann der KK. Kommissarius, der Gubernialrath und Kreis-Hauptmann von Troppau, Herr Rźechola sammt dem KK. Kreissekretair erschien und Sr. Fürstbischöfl. Durchlaucht bis in das daranstoßende Kabinet entgegen kam: wurden Höchstdieselben in den genannten Saal eingeführt und ließen Sich auf einem Armsessel nieder gegenüber dem KK. Kommissarius. Derselbe begann nun den feierlichen Akt durch eine Anrede an Se. fürstbischöfl. Durchlaucht über den ihm gewordenen ehrenvollen Auftrag. Darauf wurden die Traditions-Dokumente geschlossen und unterzeichnet und Se. fürstbischöfl. Durchlaucht nahmen durch Berührung der Grundbücher und der Bisthums-Inventarien wirklichen Besitz von den Temporalien des diesseitigen Breslauer-Bisthums-Antheils. Als dann Höchstdieselben Ihren Dank gegen Se. KK. apostol. Majestät zu dem KK. Kommissarius ausgesprochen hatten, huldigten die sämmtlichen anwesenden Beamte, Magisträte der 4 Schutzstädte und Scholzen der fürstbischöfl. Herrschaften ihrem nunmehrigen Fürsten und Herrn durch den üblichen Handkuß.

Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes waren die höheren Beamten, sämmtl. Geistlichen und Honorationen in dem fürstbischöfl. Schloße zu einem festlichen Mahle versammelt, wobei Se. fürstbischöfl. Durchlaucht den Toast auf Se. KK. Apostolische Majestät Ferdinand I. von Oesterreich, sowie der KK. Gubernialrath und Kreishauptmann Hr. Rźechola auf Se. Maj. Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen und auf Se. fürstbischöfl. Durchlaucht ausbrachten. Alle noch übrigen Beamten und Scholzen wurden gleichzeitig wegen Mangel an Raum an mehreren Orten in der Stadt aufs Freigebigste bewirthet. Des Abends war nochmals ein großer Theil der Stadt erleuchtet.

Johannesberg den 8. Oktober. Heut wohnte Se. fürstbischöfl. Durchlaucht unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof in der hiesigen Stadtpfarrkirche der Predigt bei, feierte hierauf das erste solenne Pontifikal-Amt in dem diesseitigen Diöcesan-Antheile und ertheilte am Schluße den mit päpstlicher Indulgenz verbundenen feierlichen Segen.

Aus Münsterberg. Am 2. d. M. ward uns das seltene Glück zu Theil, Sr. Fürstbischöfl. Gnaden in unserer Stadt begrüßen zu können. Höchstdieselben geruhten auf der Durchreise nach Johannesberg im hiesigen Pfarrhause zu übernachten.

Es hatten sich demnach trotz des schlechten Wetters die sämmtlichen Geistlichen des Archipresbyterats, 20 an Zahl, eingefunden, um ihrem Hochwürdigsten Oberhirten ihre Ehrfurcht und Ergebenheit zu versichern. Auch das resp. Magistrats-Personale und die Bürgerschützen waren bereit, ihre Hochachtung an den Tag zu legen; und die festlich gekleidete Schuljugend eilte freudig herbei, ihre liebevollen Herzen und schönen Blumenkränze darzubringen.

Auf der Kirchgasse war eine Ehrenpforte errichtet, und zahlreich strömten Bewohner der Stadt und des Landes herbei, um ihren neuen Herrn Fürstbischof zu sehen, und seinen heiligen Segen zu empfangen.

Um halb 4 Uhr verkündigte Böllerdonner und Glockengeläute die Ankunft des Ersehnten, welcher huldvoll wie ein liebender Vater unter seine Kinder trat, und ihnen, obwohl kränklich, doch bereitwillig, im hellerleuchteten Gotteshause den verlangten heiligen Segen spendete.

Referent hat Mehrere der Erwachsenen beim Anblicke des ehrwürdigen Greises Thränen vergießen sehen, — und er selbst empfand die tiefste Rührung, als er Höchstdemselben zur Seite kniete, und sich dabei der Apostelzeit erinnerte. —

Es kann wohl nicht geläugnet werden: „daß ein kathol. Bischof ein besonders ehrwürdiges Ansehn hat, und auf jeden gefühlvollen Menschen den tiefsten Eindruck macht"! —

Sr. Fürstbischöfl. Gnaden erwiederten die herzlichen Worte des Hrn. Erzpriesters und des Hrn. Bürgermeisters mit der Höchstdenselben eigenthümlichen Gemüthlichkeit und Herablassung, die alle Herzen gewinnt, — und hier besonders noch gewann, als Hochdieselben huldvoll versprachen:

„künftiges Frühjahr wiederkommen, und. was hier lange nicht geschehen, — den Gläubigen das heil. Sakrament der Firmung ertheilen zu wollen".

Nachdem sich im Pfarrhause die Geistlichkeit und der resp. Vorstand der Stadt zu Gnaden empfohlen hatte, stellten sich auch der Königl. Kreis-Justizrath und die Königl. Offiziere der hier garnisonirenden Husaren-Eskadron vor, — was den deutlichen Beweis liefert, welche Hochachtung der Herr Fürstbischof unter allen Ständen genießt.

Gott erhalte uns Höchstdenselben noch recht lange zum Wohle

der ganzen Diözese, und uns besonders zur Erfüllung unsers längst gehegten Wunsches.

200 Rthlr.

Indem ich hiermit den richtigen Empfang von Zwei Hundert Reichsthalern, als eingegangene Beiträge für die hiesige katholische Schule, bescheinige, verfehle ich nicht, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen sowohl gegen Euer Hochwürden Hochwohlgeboren für die vielfachen Bemühungen, denen Hochdieselben in der hiesigen Schulangelegenheit Sich so wohlwollend unterzogen, als auch anderseits gegen alle die edlen Wohlthäter, die durch ihre milden Spenden beitrugen, daß die nothwendigen Einrichtungen für die jetzt nahe in Aussicht stehende Eröffnung der Schule, getroffen werden können. Möge der Allgütige es reichlich vergelten!

Sorau N. L. den 18. Oktober 1843.

J. Altmann, Curatus.

An den int. Gen. Vik. Hrn. Dr. Ritter ꝛc.

Aus Veranlassung der jüngst stattgefundenen Feier des 600jährigen Gedächtnißfestes der heil. Hedwig haben Se. Hochfürstbischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Fürst-Bischof von Breslau Herr Dr. Joseph Knauer, Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc. Sich bewogen gefunden nachstehendes Schreiben an den Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspektor und Stadt-Pfarrer Herrn Siegert zu Trachenberg huldreichst zu erlassen, welches wörtlich also lautet:

„Es hat mich sehr gefreut, daß Euer Hochwürden, als Archi-„presbyterats-Verweser von Trebnitz, zur Feier des 600jähri-„gen Gedächtnißfestes der heil. Hedwig so gute Anordnun-„gen getroffen haben, wie es nur die Würde eines so seltenen „Festes erforderte. Ich sage Ihnen hiermit meinen verbind-„lichsten Dank, ertheile Ihnen das Prädikat: „Hochwürden", „und genehmige zugleich, daß Sie einen seidenen Talar mit „Dependenzen nebst den Tafeln der Domherren tra-„gen. Betrachten Sie dies als einen Beweis, wie sehr es mir „am Herzen liegt, die Verdienste meines Klerus in jeder Stel-„lung anzuerkennen. Ich verbleibe

Ihr

Ihnen wohlwollender Fürstbischof

Joseph."

Breslau, den 20. Oktober 1843.

Beuthen O. S. im Oktober. Ob es auch dem kathol. Christen im Laufe des ganzen Kirchenjahres nicht an Gelegenheit fehlt, durch die für Geist und Herz berechnete Feier des Gottesdienstes in seiner Kirche erbaut und zu Gott erhoben zu werden, so giebt es doch noch besondere Veranlassungen im Leben, bei welchen der kathol. Gottesdienst an Glanz und Würde gewinnt; und eben deshalb auch einen größern Einfluß auf das menschliche Herz ausübt. Zu solchen besondern Veranlassungen gehören die kanonischen Visitationen; für die Beuthner Katholiken aber namentlich die in ihrem Dekanat vom 14. September bis zum 8. Oktober durch Se. bischöflichen Gnaden, den Herrn Weihbischof Latussek abgehaltene Visitation. — Hier eben trat das zarte Band der Liebe und des kirchlichen Gehorsams, welches den Hirten mit seiner Heerde, wie einen Vater mit seinen Kindern einigt und der kathol. Kirche soviel Bestand und Festigkeit giebt, aufs Neue deutlich hervor und mußte selbst unsern christlichen und mosaischen Gegnern die größte Achtung und Ehrfurcht vor einem Institut einflößen, das von Gott gestiftet, in Gottes Allmacht und Treue die Bürgschaft hat für seine Dauer bis ans Ende der Tage.

Was nun gute Kinder zu thun pflegen, um ihrem Vater, wenn er aus der Ferne bei ihnen wieder Einkehr hält, Beweise ihrer kindlichen Liebe und Achtung zu geben, das thuen auch fromme Diözesanen gegen ihren Oberhirten und Bischof, wenn er als Stellvertreter Christi und der Apostel sich nähert, um ihnen die siebenfachen Segnungen des heil. Geistes im heil. Firmsakrament zu spenden.

Durch ein angemessenes, feierliches Entgegenkommen unter Gesang und Glockengeläute, sowie durch andere äußere Zubereitungen suchen sie die Liebe und Freude an den Tag zu legen, mit welcher sie ihn aufnehmen und sie thun dies um so rückhaltsloser, als sie wissen, daß dadurch nicht sowohl seine Person, als vielmehr Christus und seine heil. Kirche, deren Diener und Repräsentant er ist, geachtet und geehrt wird.

Mit solchen Gefühlen der Freude und religiösen Begeisterung erwarteten auch die Katholiken im Beuthner Archipresbyterat den Augenblick, da unser verehrte Herr Weihbischof als Kirchen-Revisor und Spender des hl. Firmsakraments seine Einkehr bei uns halten sollte. Je näher nun dieser Zeitpunkt heranrückte, desto größer wurde auch die Sehnsucht nach dem Eintreten des hohen Besuchs und mit dieser Sehnsucht wuchs auch zusehends die Heilsarbeit in den Beichtstühlen, so daß man sich, wenn schon immer, so besonders zu jener Zeit zu dem Ausruf berechtigt glaubte: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige".

Endlich kam der 16. September heran, welcher der Arbeit den Lohn, den sehnsüchtigen Herzen Befriedigung und volles Genüge gewähren sollte. — Der Hochwürdigste aus Breslau kommend, hatte am 13. Sept. mit dem Dorfe Biskupitz den Anfang seiner Visitation in unserm Dekanat gemacht, wo er von unserm verehrten Herrn Kommissarius, dem armen, aber wohlbekannten Dorfpfarrer aus Deutsch-Piekar, sowie von dem betreffenden Herrn Erzpriester und Schuleninspektor empfangen worden war. Von dort aus reisten Sr. Bischöflichen Gnaden nach Milkatschütz, dann aber weiter nach dem Dorfe Miechowitz, wo sie, während man sie noch beim Nachbar glaubte, plötzlich zur Ueberraschung für gewisse Leute mit ihrem Gefolge in die Kirche traten und durch dieses unerwartete Erscheinen unwillkührlich an den Bibelspruch erinnerten: Wachet ꝛc. Hier in Miechowitz, wo Herr v. Winkler, Besitzer dieses Gutes, die schönsten Anordnungen zum Empfange getroffen hatte, verweilte unser verehrte Bischof bis zum Abend des 16. Sept., während die Bewohner Beuthens und seiner Umgegend in voller Spannung dem Empfang des hochwürdigsten Oberhirten auf der Chaussee nach Miechowitz entgegenharrten. Sie hatten sich dahin in einer feierlichen Prozession begeben, an deren Spitze 500 Schulkinder mit ihrem Musikchor standen; ihnen folgte ein langer Zug festlich geschmückter Frauen und Jungfrauen aus den verschiedenen Rosenkranzvereinen unserer Parochie, jede eine Kerze in der Hand tragend. An diese reihten sich die Zünfte der Stadt, der Magistrat mit den Stadtverordneten und endlich eine Anzahl Geistlichen, welche die in Uniform gekleidete Beuthner Schützengilde mit ihrer Musik umgab. Der erste Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden geschah von den Berg- und Hüttenleuten unsrer Parochie, welche in einer langen Reihe je 5 Schritt von einander auf der Straße nach Miechowitz aufgestellt waren und mit ihrem Lampenlichte die ganze Strecke Weges bis nach dem genannten Dorfe erleuchteten.

Sie überreichten durch ihren Vorstand ein zu diesem Zwecke verfaßtes, polnisches Gedicht — und als nun Sr. Bischöfl. Gnaden

diese Bewillkommnung angenommen, da riefen die Glieder der aufgestellten Reihe, Einer dem Andern das bergmännische Loosungswort zu! „Glück auf!" — bis es in dem Munde des Letzten erscholl und in seinem durch einige Böllerschüsse gegebenen Echo der Stadtkommune, welche an einer durch 500 Lampen erleuchteten Ehrenpforte versammelt war, das freudige Zeichen von der Ankunft des hohen Gastes ertheilte. — Von nun an sah man die Lichtflammen der Bergmannslampen, welche wie Irrlichter aus der Ferne erglänzten, immer heller und heller werden, bis endlich auch der Wagen des Hrn. Weihbischofs in Mitten dieses Feuermeeres erblickt wurde. — Sehr nahe lag hier für den denkenden Zuschauer der Gedanke: daß, wie hier das Lampenlicht unserm hohen Gaste den Weg nach der Stadt im Abenddunkel erhellte, in ähnlicher Weise auch das Licht des Glaubens den dunkeln Pfad auf dem stürmischen Meere dieses Lebens dem Erdenpilger anleuchten solle. — Diesem Lichte des Glaubens durch die Feuerflamme des heil. Geistes im Sakrament der Firmung neue Kraft und Nahrung zu ertheilen, dazu eben näherte sich jetzt der langersehnte Kirchenhirt unserer Stadt, wie dies auch der Herr Stadtpfarrer in seiner enthusiastischen Anrede den zahlreich versammelten Parochianen andeutete und diese alsdann nach ihren Gemeinden und Korporationen dem Oberhirten namhaft machte. —

Wer die Gutmüthigkeit und Reizbarkeit des polnischen Volkes kennt, die Innigkeit, mit der es an seiner Kirche hängt, so wie die Begierde, mit welcher es nach dem Empfang der kirchl. Heilsmittel entbrennt, der wird sich die Freude vorstellen können, welche dieses Volk ergriff und des Glückes, nach 15 Jahren wieder einen Bischof als Gnadenspender vor sich zu sehen. — Wie aber steigerten sich diese Gefühle der Freude, als es ganz gegen sein Erwarten, von diesem aus Breslau kommenden Hirten mit liebevollen Worten in seiner eigenen Muttersprache angeredet wurde. — Jetzt erst erweiterten sich die Herzen der Anwesenden nicht blos zur Liebe für die Kirche, welche den Gläubigen durch ihre Diener solche Segnungen bereitet, sondern auch für den Hirten selbst, den sie jetzt erst in ihrem nationalen Selbstgefühl als ihren Bischof anerkannten und daher voll Begeisterung einander die Worte zuriefen: to jest nasz biskup! Das ist unser Bischof! — Nach solch' einer unerwarteten Anrede des verehrten Oberhirten überreichte Hochdemselben zuerst ein Knabe im Namen der kathol. Schule, alsdann aber auch eine Jungfrau im Namen der 39 in der Beuthner Parochie bestehenden Rosenkranzvereine auf einem Kissen ein deutsches Bewillkommnungs-Gedicht, — letztere trug das ihrige auch vor — worauf denn auch der Magistrat, die Stadtverordneten und die neu creirte Schützengilde herankam, um Sr. Bischöfl. Gnaden mündlich und schriftlich ihre Achtung und Liebe zu bezeugen. — Hochdieselben dankten dafür mit Ihrer gewohnten Herzlichkeit in deutscher Sprache und ertheilten allen Anwesennen den Bischöflichen Segen. — Nun setzte sich unter Absingen des ambrosianischen Lobgesanges in polnischer Sprache der Zug durch die Ehrenpforte in Bewegung. —

Voran ging hier wieder die Schuljugend beiderlei Geschlechts in angemessener Ordnung; ihr schlossen sich an die Jungfrauen der ländlichen Rosenkranzvereine in ihrer bunten, schönen Tracht, Guirlanden und Kränze in der Hand tragend. — Ihnen folgten die Jungfrauen der städtischen Rosenkranzvereine festlich geschmückt, jede mit einer Kerze; unmittelbar vor Sr. Bischöfl. Gnaden ging der jüngste Verein, aus Schulmädchen bestehend, welche aus ihren Körbchen Blumen demjenigen auf den Weg streuten, der als Stellvertreter des großen Oberhirten Jesus bei seiner Heerde einzog. —

Als nun die Prozession bei dem an der Tarnowitzer Straße gelegenen Gottesackr angelangt war, welcher durch eine sinnreich veranstaltete Illumination der Gräber und Monumente einen herrlichen Anblick gewährte, gedachten Se. Bischöfl. Gnaden auch der im Herrn Entschlafenen und verrichteten zu diesem Zwecke ein Gebet. — Durch die Tarnowitzer Gasse, deren Häuser von ihren Besitzern ohne Unterschied der Konfession freiwillig illuminirt waren, bewegte sich weiter der volkreiche, wohl aus mehr als 5000 Menschen bestehende Zug bis in die mit Transparenten und Blumenkränzen schön ausgeschmückte und stark erleuchtete Pfarrkirche. — Hier wurde bald nach dem Eintritt des Herrn Weihbischofs auf dem Chor der herrliche Psalm: „Veni sancte spiritus" von Schnabel in E dur mit dem ergreifenden Uebergang nach C dur vorgetragen, worauf der Ortspfarrer die vorgeschriebenen Gebete verrichtete und den Segen mit dem Sanktissimum unter dem Absingen des bekannten Segensliedes ertheilte. —

Nun traten Se. Bischöfl. Gnaden selbst ans Hochaltar, ertheilten nach gehaltener polnischer und deutscher Anrede Ihren Bischöfl. Segen und wurden alsdann in die Pfarrwohnung begleitet unter dem Jubel des nachströmenden Volkes, welches sich freute, einmal wieder einen so willkommenen Gast innerhalb seiner Mauern beherbergen zu können. —

Mit ungeschwächtem Vertrauen auf Gottes Güte sah man die Beuthner Katholiken auch am folgenden Tage, Sonntags den 17. Sept. in einer die geräumige Kirche und den Kirchhof füllenden Anzahl zur Danksagung für die am Abende vorher glücklich beseitigte Gefahr einer wahrscheinlich angelegten Feuersbrunst in der Nähe des Pfarrhauses am heil. Orte erscheinen.

Die Andacht des Sonntags begann um 8 Uhr mit der Ausspendung der hl. Firmung, worauf um 10 Uhr der Beuthner Kapellan eine, sowohl auf die Perikope, als auch auf die Feier des Tages Bezug habende Predigt in polnischer Sprache hielt. Nach Beendigung derselben pontificirten Se. Bischöfl. Gnaden ein feierliches Hochamt, unter wohlgelunger Aufführung einer Missa von Diabelli in B dur und des großen Hummelschen Offertoriums in C dur. Obgleich ermüdet von der Anstrengung des Tages sahen wir dennoch bis gegen 3 Uhr den hochwürdigsten Herrn die Firmung ertheilen und selbst nach beendigter Mittagstafel die Spendung dieses Sakraments bis gegen halb 7 Uhr fortsetzen. — Unterdessen bereitete sich zur Freude unseres hohen Gastes ein anderes Schauspiel vor. — Die Schulkinder, die Rosenkranzvereine, die uniformirten Bergknappen und endlich unser Schützenkorps erschienen heut um 7 Uhr Abends vor der Pfarrwohnung mit voller Musik und brachten mit ihren Lampen und Kerzen und bengalischem Sprühfeuer eine Art Fackelzug, wobei die am vorigen Tage überreichten Gedichte gesungen und mit einem begrüßenden Vivat geschlossen wurden. —

Montags den 17. hielt der hochwürdigste Herr Weihbischof nach celebrirter hl. Messe eine feierliche Prozession um die Kirche, wobei das von dem hier weilenden Böhmakenkorps trefflich begleitete, deutsche Trauerlied: „Wie sie so sanft ruhn ꝛc." den gewünschten Effekt nicht verfehlte. — Jetzt wurde abermals gefirmt und mit der Kirchenvisitation die vormittägliche Beschäftigung beendigt. —

(Beschluß folgt.)
